

gebeten, und wir ihn nachahmen sollen, so flehet auch die Kirche im Namen aller: „Sieh' gnädig allmächtiger Gott auf die gläubige Schaar, damit sie durch dich und vermöge deines Schutzes im Fleische geleitet und am Geiste gehütet werde.“

So lehrt uns die Kirche, was wir gläubig denken, im Herzen fühlen, im Werke ausüben, und um was wir während dieser heiligen Zeit bitten sollen.

---

## Eine kurze Rundschau

über

## die katholische Unterhaltungs = Lectüre

von

einem kath. Geistlichen der Diözese Regensburg.

---

**S**ch weiß nicht, ob man mir beistimmt, wenn ich behaupte, daß die Verfassung von Unterhaltungs = Schriften für Kinder und für Erwachsene mit unter die schwersten Aufgaben der katholischen Literatur, (denn nur von katholischen Erzählungen und Novellen ic. rede ich), gehört, ja vielleicht das härteste Pensum ist. Entgegen steht meiner Ansicht jedenfalls die Thatsache, daß kein Feld zahlreichere Arbeiter hat, und reichlicheren Ertrag aufzeigt. Oder ist nicht die Zahl der hier genannten Bücher Legion? Ja es scheint, als ob zur Herausgabe solcher Schriften bloß Feder, Tinte, Papier, etwas Phantasie, viele Redseligkeit, einiger Erfindungsgeist und die An-



fangsgründe der Stylistik nothwendig seien. Und doch hängt von der Lectüre so unendlich viel ab, daß man fast sagen kann: „Sage mir, was du liest, und ich kenne dich, und ich weiß genau voraus, was aus dir wird.“ Und doch bietet das Leben tausend Beispiele von dem unersehbaren Schaden, welchen schlechte oder doch nicht gute Bücher, nicht gehörig überwachte und ungeordnete Lesung stiftete! Und doch sagt die Erfahrung, daß nicht wenige Herzen durch den süßen Zaubertrank novellistischer und anderer Werke betäubt und für immer verkümmert werden. Ich kannte einen jungen Menschen, der die Lesewuth in einem so hohen Grade hatte, daß er sich von seinem Munde die wenigen Kreuzer für sein Licht absparte, um nur auch in der Nacht diese narкотische Speise zu haben, doch noch mehr! Als alles nicht ausreichte, sich Bücher zu verschaffen, stahl er, verkaufte seine Schülbücher, und weil er zum Lernen nie Zeit hatte, wurde er ein Taugenichts, ein Schwärmer, ein nichtswissender Vielwiffer, eine Null — die er trotz seines Eigendünkels noch ist. Um es aber gleich zu sagen, dieser Charlatan fabrizirte nun Massen Jugend- und anderer Unterhaltungs-Schriften, und ist renommirt — freilich nur bei solchen, die eine schöngeistige, hohle, phrasenreiche Sprache entzückt. Seinen Namen nenne ich nicht, aus Mitleid mit ihm, verständige katholische Leser werden ihn ohnehin kennen und verachten. Nach dieser Einleitung komme ich nun zur Sache selbst. Ich fange also gleich an. Daß ich sine ira et odio schreibe, kann ich auf Ehre versichern, deshalb sage ich auch um so sicherer die Wahrheit, vorausgesetzt natürlich, daß meine oben angegebenen Ausgangspunkte richtig sind. Die Versicherung, daß ich das, worüber ich referire,



selbst gelesen, ja wiederholt gelesen habe, ist eigentlich überflüssig, aber bei der mir als zuverlässig bekannt gewordenen Thatsache, der zu Folge nicht wenige Rezensenten über Bücher schmähren, loben, urtheilen, die sie nicht einmal aufgeschnitten, geschweige gehörig gelesen haben, mag sie doch nicht schaden.

Christoph v. Schmid's Name als Jugendschriftsteller ist so gefeiert, daß es ein Wagniß ist, über ihn noch Etwas zu sagen, was noch nicht gesagt wurde. Und doch habe ich Etwas auf dem Herzen und obwohl es sogar gegen ihn ist, nehme ich keinen Anstand, damit hervorzurücken. So schön und lieblich, nützlich und herzerquickend, seine zahlreichen Erzählungen sind, und so viele Millionen Herzen davon entzückt, getröstet, erfreut und gehoben wurden, so unübertrefflich und unnachahmlich seine Darstellungsweise ist, es fehlt ihnen doch Eines, was für meinen gegenwärtigen Zweck die Hauptsache bildet, das Spezifisch-Katholische, das Exklusiv-Katholische. Es hat Jemand, dessen Urtheil nicht gering zu halten ist, jüngst zu mir gesagt: Schmid's Schriften kann jeder, der nur ein Christ ist, lesen; sie zeigen durchaus keinen scharf ausgeprägten religiösen Charakter. Und der Mann hat wenigstens nicht ganz Unrecht. Ich kenne sogar Juden, die für ihre Kinder Schmid'sche Schriften kaufen. Das scheint mir, aufrichtig gesprochen, ein Mangel, ebenso wie in seiner biblischen Geschichte die zu weit getriebene Popularisirung, um nicht zu sagen, Verflachung des Bibelwortes. Daß diese Bemerkung der Anerkennung und Hochschätzung der Vorzüge und Verdienste des lebenswürdigen Schriftstellers keinen Eintrag thun soll und thut, weiß ich gut. Aber eben deswegen, weil Schmid über aller Kritik steht,



kann die abgegebene Meinung um so sicherer auf Würdigung hoffen. Als vorzüglich empfehlenswerth erwähne ich noch bei dieser Gelegenheit die Erinnerungen von Ch. v. Schmid (4 Bändchen).

Als ihm zunächst hat jüngst eine Stimme die Schriften der Isabella Braun bezeichnet und geradezu erklärt, nur sie habe ihn erreicht, wenn nicht gar übertroffen. So sehr ich nun die zarten Phantasie- und Lebensbilder dieser hochbegabten Erzählerin achte, so möge sie es mir doch verzeihen, wenn ich eine Hyperbel oder ein Compliment in diesem Urtheile finde.

Was den Styl Schmid's betrifft und seine Kindlichkeit und vor allem den richtigen tiefen Blick in die Seele des Kindes, so hat ihn bis zur Stunde Niemand auch nur annähernd erreicht, und durchblättere ich die Schriften aller gegenwärtigen Jugendschriftsteller, so erscheint auch gar keine Hoffnung, daß er je übertroffen werde. Isabella Braun theilt übrigens den oben berührten Mangel mit Schmid, ist bisweilen zu schwächend, schwärmt gerne, vor allem aber idealisirt sie zu viel, als daß sie auf die Länge fesseln könnte. Ihre Jugendblätter zumal sind gut, in manchen Parthien sehr gut, aber es läuft doch gar vieles nur sehr Mittelmäßiges mit, und thäte besonders eine gute Auswahl unter den Mitarbeitern noth. Wir Katholiken fordern zum mindesten, daß wir keinem protestantischen Namen begegnen, soll nicht der katholische Charakter verwischt werden. —

Näher steht, wenn überhaupt eine Parallele gezogen werden kann, Nello dem Christoph v. Schmid. An Kindlichkeit, an guter Wahl des Stoffes, ist er ihm ziemlich ebenbürtig; freilich steht er weit hinter ihm bezüglich der Darstellungsgabe. Dagegen über-



ragt er ihn in Hinsicht auf die katholische Färbung. Ich wenigstens habe in meiner Jugend Nelt nicht weniger gern gelesen, als Schmid, und aus späteren Jahren weiß ich ein Gleiches von vielen Andern.

Vielleicht ebenso viel, als beide, werden ferner gelesen die Werke des Verfassers der *Beatushöhle*, Dr. Bauberger. Ob mit Recht oder nicht, ist schwer zu entscheiden. Gewiß ist, daß dieser Autor interessante Thematik zu wählen, und dieselben in spannender Weise durchzuführen versteht. Hierin mag aber auch seine größte Kraft und der Schlüssel zu seiner Beliebtheit liegen. Das Thal von Almeria, die irländische Hütte, der Bagno von Guiana werden immer gelesen werden, weil man in ihnen fremde Sitten, fremde Länder kennen lernen kann. Aber eine gewisse Schwülstigkeit und Breite, mitunter eine Art Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit, sowie nicht minder der Mangel an streng katholischem Geiste, sind nicht wohl wegzulängnen. Gleichwohl stehe ich nicht an, Bauberger zu meinen liebsten Unterhaltungsbüchern zu zählen, auch wegen seiner schönen ansprechenden Lieder, die, wie die Gesänge Christoph v. Schmid's in Luft, in einem bekannten Namen eine höchst entsprechende musikalische Bearbeitung gefunden haben. Auf seine heilige Sage in sechs Bänden mache ich fromme gemüthvolle Leser besonders aufmerksam, obwohl sie keine heilige Geschichte, sondern eben nur Sagen, bietet. —

Ein fleißiger Jugendschriftsteller ist weiter der unter dem Namen „Pfarrer Corb. Lohmeyer“, bekannte Hauptmann von Train. Seine Erzählungen sind in ihrem Entwurfe überaus einfach, meist ähnlich und größtentheils schauerlichen Charakters, deshalb auch beim



Bauernvolke sehr beliebt. Einen Anspruch auf Formgewandtheit, künstlerische Schürzung des Knotens, haben sie jedoch nicht; sie sind mitunter überaus lang gedehnt und nicht sehr zu ihrem Vortheile mit moralischen Abhandlungen und Predigten gewürzt. Manchmal ist dem braven, mir persönlich recht gut bekannten, Manne ein Lapsus calami begegnet, was bei Laien, wenn sie sich zu tief in's theologische Gebiet verirren, leicht geschehen kann, z. B. bezüglich des Nicht-Begräbnisses eines absichtlichen Selbstmörders auf dem katholischen Friedhofe. Daraus ist übrigens zu lernen, daß man nur von dem reden und schreiben soll, was man versteht; das bekannte Sprichwort wäre hier zu trivial; aber, so lange die Geistlichen noch ihre Pflicht thun, und Gott sei Dank, das geschieht überall, mögen die Laien mit ihren Geschäften sich begnügen und das Lehramt nur ganz ohne Furcht in den Händen derer lassen, die dazu berufen sind. —

Eine bedeutende Anzahl von Schriftstellern, die hier thätig sind und deßhalb zu erwähnen wären, muß ich übergehen, weil ich sonst zu weit ausholen müßte. Es ist deßhalb keine Geringschätzung, wenn ich Verhagen, den Verfasser der Glocke der Andacht, der Rose aus Rom, G. Dörle, wenn ich den fleißigen Mittermaier, dessen Schrift „Aus dem Leben eines Arbeiters“ sehr gut ist, wenn ich den Herausgeber der „Thautropfen u.“, der bekanntlich in diesem Zweige nur nebenher arbeitete, wenn ich den Sebregondi Lorenzo nur einfach anführe, ich gestehe ihnen allen recht gerne ihren guten Antheil an Verbreitung guter Jugendschriften zu und zolle ihren Bemühungen allen Dank; aber nicht Jeder vermag Alles, es zählte sogar die Mythologie *Dii majores* und *Dii minorum* gen-



tium und unter diese letzteren zu gehören ist noch keine Unehre. Wollen es mir also diese und andere nachsehen und nicht übel deuten, wenn ich für sie ihre Werke selbst sprechen lasse und wenn ich den Raum, der mir gegönnt ist, vorzüglich für Zwei behaupte.

Eduard v. Ambach, ist der Eine von Beiden! Seine Kinder der Witwe haben ihn schnell alle Herzen gewonnen, es ist ja auch diese Erzählung, wie ich hörte, so ziemlich die Geschichte des jugendlichen Verfassers selbst. Damit habe ich schon das Charakteristische der Schriften Ambach's angedeutet, das, was ihm eigenthümlich ist, und was ihn vor andern stark auszeichnet. Es ist die Sprache des Herzens, es ist die Macht des Erlebten, es ist der Zauber der Wahrheit, wenn sie auch im Gewände der Poesie erscheint. Ambach schreibt aus dem Herzen für das Herz, aus dem Leben für das Leben, aus der Zeit für die Zeit, er hat die Verhältnisse und Bedürfnisse, die Fehler und Vorzüge der Gegenwart in socialer, kirchlicher und staatlicher Beziehung studirt und legt in seinen Schriften die Resultate seiner Forschungen, seiner Erfahrungen, die Freuden und Leiden der Jetzt-Menschen nieder. Zwar gilt das nicht von allen seinen Erzählungen, aber doch weit aus von den meisten, namentlich von den jüngern. Dabei führt er eine Sprache, die den Beweis gibt, daß er in die tiefsten Geheimnisse derselben eingedrungen ist, die es nur bedauern läßt, daß er auf dem Felde der Dichtung sich noch nicht versuchte. Hätte sich Ambach manchmal kürzer gefaßt, wäre er bisweilen weniger leidenschaftlich, malte er hin und wieder nicht gar so grell, hätte er die nackte Wahrheit etwas idealisirt, so wüßte ich wahrhaftig nicht, ob ihm ein anderer Schriftsteller



der Neuzeit auf diesem Gebiete vorzuziehen sei. Seine Erzählungen sind in ihrer Art kleine Meisterwerke und darum die Lieblingslectüre der gebildeten Jünglinge und Mädchen; doch nicht bloß diese greifen nach seinen Werken, auch Männer und Frauen erfreuen sich an ihnen, und erst kürzlich sagte mir ein Greis aus dem höhern Beamtenstande: „Ambach hat mich ganz in seiner Gewalt, er macht weinen, daß eine Thräne die andere schlägt, er erfüllt mich mit heiligem Zorne und frommen Eifer, er belehrt mich, er macht mich beten und über mich selbst betrachten, er bringt mich aber auch zum Lachen.“ Für diese, welche seine Schriften etwa weniger kennen, möge das Gesagte genügen; recht gerne gäbe ich noch eine Art Klassifikation derselben, aber es thut mir aufrichtig die Wahl wehe; doch muß ich der Wahrheit getreu auch das sagen, daß seine ersten Geschichten kindlicher und ansprechender sind, als die letztern; der Grund ist der: „Die letztern sind mehr für den Verstand, die ersteren lediglich für das Herz und Gemüth geschrieben.“ —

Der Zweite ist der Priester Ottmar Lautenschlager. Ich habe ihn zuletzt gesetzt, weil er mir der liebste ist, und das deshalb, weil ich in seinen Schriften Alles das, wenigstens annähernd, erreicht und vereinigt finde, was ich von einem katholischen Erzähler fordere, nämlich: interessante, wo möglich wahre, am liebsten geschichtliche Themate, — populäre, allgemein faßliche, und doch auch dem Gebildeten genügende Darstellung, — das gehörige Maaß der Ausdehnung und Auseinandersetzung, — die ruhige, jede Situation beherrschende Fassung. Zwar ist ihm noch Manches zu thun übrig, er strauchelt oft, verliert bisweilen den Weg, kommt von seinem Gegenstande ab,



spinnt ganz heterogene Dinge zu weit aus, moralisirt auch hie und da zu lang und zu salbungsvoll, als daß er die Leser dauernd gewinnen könnte; auch der Styl läßt manchmal zu wünschen übrig, ist nicht so rein und vollendet, wie er bei größerer Mühe leicht sein könnte, selbst der Stoff ist in ein paar Geschichten zu rührend und zu schwärmerisch, als daß er das Interesse gleich spannend erhielte, selbst die geschichtlichen Bilder leiden an Unvollständigkeit der Ausführung. Doch das Alles sind Unvollkommenheiten, wie sie mehr oder minder jedem menschlichen Thun ankleben nach dem alten Sage: „Es ist nichts Vollkommenes auf der Erde,“ es sind Mängel, die bei einigem Fleiße, (den sich der Verfasser, der schon so viel für die katholischen Leser that, gewiß nicht reuen lassen wird), leicht auszubessern sind; es sind Schwächen, die so wenig wie Wölkchen den klaren Himmel trüben, dagegen die anderweitigen Vorzüge um so heller hervortreten machen, es sind Fehler, auf die aufmerksam gemacht zu haben, mir der bescheidene und fromme Verfasser gewiß Dank weiß; es sind endlich Schatten, die nur der Sachverständige, das scharfe und feine Auge des wohlwollenden Kritikers, nicht aber der gewöhnliche Blick, entdeckt. Einen Vorzug aber hat Dittmar Lautenschlager, und der ist ihm so ganz eigen, daß ihn denselben niemand antasten kann, nämlich das Katholische; seine Schriften fußen einzig auf dem Felsen der heiligen Kirche; aus dem Inhalte ihrer Glaubens- und Sittenlehre sind alle aufgebaut, ihre Geheimnisse, ihre Sakramente, ihre Ceremonien, ihre Sakramentalien, verherrlichen sie, man kann sie daher liebliche Illustrationen zu den sinnreichen Arabesken um das Bild der himmlischen Gottesbraut, der heiligen



einigen, apostolischen und katholischen Kirche nennen. Um aber ins Einzelne einzugehen, wie schön ist sein Hans von der Jachenau, wie naturgetreu, wie anziehend, schildert er hier das Sterben der alten Großmutter, wie lieblich entrollt er das Klosterleben, wie begeistert spricht er für König und Vaterland. In seinem Deodat dann, wie königlich schreitet die Feindesliebe einher, und der Vater unser, wie ranken sich nicht seine sieben Bitten wie Epheublätter um den Rosenstock! Die Krone des Ganzen aber ist die Desideria, eine wahre Perle; Treue, Liebe und Barmherzigkeit können wahrhaft nicht sprechender personifizirt werden, als es hier geschehen in der geheimnißvollen Pilgerin. Die Macht der Versuchung und wiederum der Reue finden in dem erst abtrünnigen und dann glühend begeisterten Johannes die schönste Verkörperung; Barthel ist eine ächte deutsche Natur, und es thut Einem nur leid, daß der große Mann des 16. Jahrhunderts solche Leute von ächtem Schrott und Korn ins Unglück zog. Fürwahr, diese Erzählung beweist, daß man die trockensten und die ergreifendsten historischen Ereignisse auch ohne das Gewand des Romanes anziehend darstellen kann; und verstünden nur Alle, die der Jugend und dem Volke Geschichte zu geben haben, also zu wählen, gewiß der Unterricht würde nicht so schrecklich langweilen und doch dabei so fruchtlos bleiben, wie es in Wahrheit oft ist. Ottmar Lautenschlager ist zum Schriftsteller für die Jugend und das Volk berufen und er hat seine Berufung durch lange Übung und durch seinen Fleiß erprobt. Deshalb wurde ihm auch die Anerkennung von Seite des Borromäus-Vereines, deshalb erschienen seine Schriften schon in dritter Auflage, deshalb



tragen sie auch alle, wie wenige vor ihm oder fast gar keine andern, die bischöfliche Approbation an der Spitze. —

Diese Rundschau schließe ich mit der Hinweisung auf einige Sammlungen katholischer Unterhaltungs- und Erzählungsschriften. Als vorzüglich stellen sich mir heraus die katholischen Abendunterhaltungen (Kampart), die Sammelwerke von Hungari (5 Bde.), dann die katholische Bibliothek, welche bei Theissing in Münster erschien, welche Erzählungen wie, „meine Mutter, die Todfeinde, Cornelia“ etc., enthält mit den Schönsten, was ich noch gelesen habe. Ein Gleiches muß ich loben an den katholischen Unterhaltungsschriften des Seidl'schen Verlages. Unter ihnen ragt besonders „Loretto, die sieben Werke der Barmherzigkeit“ hervor. Obwohl weniger Unterhaltung sondern mehr Belehrung bezweckend, verdienen auch die Unterhaltungen im häuslichen Kreise bei Hurter, sowie die Wanderungen durch das Heiligthum gerühmt zu werden. Das größte Lob aber gebührt der wohlfeilen Bibliothek von Erzählungen, die Manz verlegt. Sie bietet zum größten Theile geschichtliche und biographische Charakterbilder, die das Interesse vom Anfange bis zum Ende rege halten. Die Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, Ferdinand Cortez, die Zerstörung von Pompeji, Saphora, Fenelon und andere sind Vorbilder, und es wäre nur zu wünschen, daß die hier eingeschlagene Richtung reichlicher beachtet würde. Della Torre hat sich in der That durch diese seine Arbeiten ein Verdienst erworben und es ist sehr zu beklagen, daß seine Berufsthätigkeit ihm die Fortsetzung dieser Schriften nicht wohl möglich macht. Das ist um so mehr zu be-



dauern, als die neuen Bändchen dieser Bibliothek wenigstens in einigen Parthien unverkennbare Abnahme verrathen, was immer der Fall ist, wenn eine ordnende Hand fehlt. Doch müssen der Waffenschmied und die barmherzigen Schwestern, sowie die heiligen Stätten, als vortrefflich bezeichnet werden, wie denn im Allgemeinen wiederholt diese Sammlung als die beste sich darstellt, und zwar weitaus. — — —

Habe ich bisher mehr die Kinder- und Jugendschriften im Auge gehabt, so wende ich mich jetzt zu der novellistischen, romanhaften und poetischen Literatur. Diese verdient eine Sichtung um so mehr, als ihr Einfluß ein bei weitem größerer ist. Leider ist hier nur Weniges aufzuführen, und selbst unter diesem nur wenig Gutes. Die Katholiken haben in unbegreiflicher Gleichgültigkeit dies Gebiet ganz vernachlässiget, und es ist deshalb kein Wunder, daß die Akatholiken auf diesem Felde ausschließlich Meister und Herr blieben, wenigstens bis nur wenige Jahre zurück. Nun haben sie sich freilich vom Schlafe aufgerüttelt, da sie den furchtbaren Schaden bemerken mußten, denn diese Literatur stiftet; aber niederreißen ist leichter, als aufbauen, und mit einem Tage wird man nicht Meister; nur lange Übung gibt Fertigkeit, Vollkommenheit und Sicherheit. Den ersten weiter greifenden Versuch machte Dr. Lang in seinem Hausbuche. Aber, so gut sich die Sache anfangs machte, so wenig gut war der Fortgang des Unternehmens, bis endlich die Errichtung eines neuen Hausbuches, von dem nach halbjährigen Warten endlich die erste Lieferung mit der viel ausposaunten Prämie erschien, das theilweise Mißlingen dokumentirte. Es entsteht die Frage: „wozu das neue Hausbuch, wenn das Alte ausreicht?“ Daß



aber die neue Gestalt dem Werke keinen neuen größern Gehalt gibt, ist schwerlich zu beanstanden. Ich will zwar das Gute, das das Hausbuch gestiftet, nicht antasten; ich hätte auch gar keine Ursache dazu, und zudem kenne ich die guten Absichten des Herausgebers und diesen selbst zu genau; aber dies Alles kann mich doch nicht hindern, zu behaupten, daß Arbeiten, wie sie vielfach das Hausbuch bieten, nicht im Stande sind, die unkatholischen Novellen u. zu verdrängen. Mag mein Urtheil auch scharf sein, ich bedauere nur, es nicht zurücknehmen zu können, weil ich nicht gegen meine Ueberzeugung und gegen gemachte Erfahrungen sprechen kann. Der Herausgeber Dr. Lang, ist ein guter Erzähler, das beweisen seine mit Brug bearbeiteten Lebensbilder aus der bairischen Geschichte, die trotz einer manchenmaligen, übrigens durch den trocknen, geschichtlichen Stoff bedingten Langweiligkeit, Nutzen stiften können, wann und wo sie gelesen werden; aber er scheint mir von der Providenz zur Reformation, resp. zur Neuschaffung der katholischen Novelle und des katholischen Romans, nicht berufen zu sein.

Von den, in den katholischen Zeitungsblättern zerstreuten, Novellen, kann etwas viel Besseres nicht gesagt werden. Sie sind mitunter so leichtfertig an einander gereiht, daß man es als ein Glück bezeichnen muß, daß die Novelle in zwanzig und mehr Fortsetzungen, die ein genaues Beachten des Ganzen verhindern, erscheint. Gegen Novellen aber, wie sie jüngst das illustrierte, katholische Sonntagsblatt brachte, wo die Brechung des Beichtsiegels so grell geschieht, muß ich als Katholik protestiren, so sehr ich auch diesem Unternehmen, das übrigens in seiner Beilage kaum mehr als nichts bedeutet, guten



Erfolg wünsche. Dagegen sind als vorzüglich zu bezeichnen die Ruinen eines Klosters in Spanien, denen ich nur weniger Sentimentalität wünschte, *Ethnea*, oder Schilderungen aus Irland (Theissing in Münster), *Hilda*, *Lydia*, Wittost aus den Tagen Jakob II., wie die bei Bachem in Köln erschienenen, einschlagenden, englisch-katholischen Schriften. Wenn sie auch an Mängeln leiden, so sind sie doch ganz katholisch und im hohen Grade geeignet, Begeisterung für die heilige Kirche zu erwecken, und katholisches Leben zu befördern. Die Idee einer katholischen Novelle ist bis jetzt unerreicht, und es wird noch lange dauern, bis sie eine Thatsache ist; aber am nächsten ist ihr nach der allgemeinen Ueberzeugung gekommen an erster Stelle die *Fabiola* von Wisemann, und an zweiter die *Callista* von Newman. — Den Reigen des katholischen Romanes hat Vollanden mit seiner *Brautfahrt* fortgeführt, nachdem der „Jude von Verona mit seiner geistreichen Fortsetzung „*Lionello*“, „*Scherrers*“ aus dem Tornister eines Soldaten, denselben so glücklich und gelungen eröffnet hatte.

Die „*Brautfahrt*“ hat so viel Lob und so viel Tadel zugleich erhalten, daß sie schon deswegen alle Aufmerksamkeit verdient, denn die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen Wespen nagen. Da mit Nächsten eine zweite Arbeit desselben Verfassers: „*Franz v. Sickingen*“ erscheint, so wird sich zeigen, ob der Autor, dem hervorragendes Talent nicht abzusprechen ist, die Fehler, die man ihm vorgeworfen, als solche erkannt und gebessert hat, oder aber, ob er seiner besseren Ueberzeugung folgend, in demselben Tone fortspricht, und mit denselben, wenn allerdings grellen, aber wahren Farben formt. Die Geschichte des Bauern-



krieges ist ein Gegenstand, an dem ein Schriftsteller sich leicht eine Lorbeerkrone verdienen kann, ebenso leicht, als er sich geistiger Weise den Hals brechen könnte.

Seit Bollandens Veröffentlichungen ist mir wenigstens nur ein Roman noch aufgefallen: „der Jesuit“ von Proschko; da ich ihn aber nur flüchtig durchlesen konnte, so will ich mich vor der Hand eines Urtheiles enthalten, dagegen um so ausführlicher noch auf zwei andere Schriftsteller zurückkommen, von denen freilich der Eine leider schon lange todt ist. Es ist Eduard v. Schenk, hier zunächst als Herausgeber der *Charitas* betrachtet. Wer kennt sie nicht, diese Gentilfolie von Novellen und Poesien? Gewiß Schenk, der berühmte Staatsmann, hat sich durch sein Wirken als solcher große Verdienste erworben, er hat sich durch seine Schauspiele, wie *Belisar*, die *Braut von Cypern*, unsern besten, katholischen Dichtern angeeignet, aber unsterblich ist er durch seine *Charitas*. Und hätte er auch daran keinen weitem Antheil, so ist die Idee dazu von ihm ausgegangen, so hat er die rechten Männer dafür gewonnen, so hat er das Ganze mit seltenem Takte geleitet, — und dies ist oft schwerer, als selbst schaffen. Die *Charitas* gleicht dem mit Sternen geschmückten, nächtlichen Himmel, eine heilige Weihe liegt über ihr, es ist der religiöse Charakter, der die Basis bildet, tausend Sterne glänzen und erfüllen das Herz mit Wehmuth und Sehnsucht nach dem ewigen Frieden und obgleich der eine Stern mehr glänzet, als die andern, so leuchten sie gleichwohl Alle. Darum, wie Du gerne hinausschauest in den nächtlichen, aus Wolken gewebten Dom, um Deine Seele und Dein Auge zu erquickern, so blicke, lieber, katholischer Leser, ebenso gerne in diesen, aus Erzäh-



lungen, Novellen, Gedichten u. gebildeten, geistigen Tempel, willst Du für Dein Herz und für Deinen Geist Labung. Gewiß, Du kannst Dich davon so wenig trennen, als von dem Anschauen der geheimnißvollen Lichte des Himmels.

Der Letzte im Bunde sei Brunner. Wem vergleiche ich ihn? Das ist schwer zu sagen! Er vereinigt Alles in sich, was man an Swift, Sterne und an andern großen Humoristen und Satyrikern lobt, insofern ich ihn nämlich in dieser Beziehung betrachte. Oder habt ihr je etwas Ergöglicheres gelesen, als seine „Nebeljungen“, etwas Anmuthigeres, als „des Genie's Malheur und Glück“, etwas Einschneidenderes, als seine „Prinzenschule“, etwas Haarspaltenderes, als seinen „Hiob“, etwas Lustigeres, als seine „Schreiberknechte“, etwas Erschütternderes, als sein „Mene, Thekel, Phares?“ Ich habe alle diese Schriften und Broschüren schon öfters gelesen und stets habe ich ihnen neue Vorzüge abgewonnen, immer haben sie die alte Anziehungskraft geübt. Beschau' ich mir diese Werke recht genau, so enthalten sie ein Stück Leben, ein Stück Zeitgeschichte, sie sind so drastisch und plastisch, daß sie ein Gegenwärtigsein bei den geschilderten Begebenheiten rein überflüssig machen. Daneben ist Dr. Brunner ein Mann, der so viel Kühnheit und Muth besitzt, daß selbst die gewaltigsten Kreischer Respekt vor ihm und seiner Kirchenzeitung haben; was sie aber am meisten ärgert, ist, daß sie ihn nicht zum Schweigen bringen können. Was er als Theolog leistet, sagen seine homiletischen Werke, seine vernichtenden Schriften gegen Gwald, Schenkel u. dgl. Windmühlhelden; wahrlich diesen hätte kein größeres Unglück begegnen können, als diesem echt-deutschen Ritter und Kämpfer für die



heilige Kirche in die Hände gefallen zu sein. Wenn ihnen nichts als Schande und Spott bleibt, wenn er sie mit seiner gewaltigen Faust zu Asche zermalmt und wie Fliegengeschmeiße zerdrückt, so dürfen sie das ja nicht einer göttlichen Verbtheil, sondern lediglich ihren Von Quixotterien zuschreiben. Die Perle aber im Diamante der Brunner'schen Schriften, ist das „Woher und Wohin?“, das — ein wahres Muster einer Selbstschau und Selbstbiographie, nicht so fast durch die Schilderung eigener Lebensverhältnisse, (Brunner hat es nicht weit gebracht, trotz seines eminenten Geistes, warum? das ist leichter zu denken, als zu sagen), als durch den Einblick in fremde Herzen und Seelen, — ewig jung bleiben wird. —

Zum Schluß noch etwas Poetisches als Würze oder Nachkost. Medwig ist als katholischer Dichterkönig so ziemlich anerkannt; wenn auch seine dramatischen Leistungen weit hinter seinen lyrischen zurückstehen, so enthalten sie doch auf drei Seiten mehr und Besseres, als ganze dickleibige Bände Geibel'scher, Hebbel'scher und anderer norddeutscher Größen, deren Macht vorzüglich in Vergötterung des Ich besteht. Pape steht als Epiker unerreicht da; sein Eckart, sein Schneewittchen, gehören zu dem Schönsten, was die katholische Poesie in alter und neuer Zeit geschaffen, und sein Spee verdient sicher die harte Beurtheilung nicht, die selbst Katholiken — so unendlich taktillos — los gelassen haben. Gedeon von der Heide, wird durch seine Gnaden, Todtenschau, Reise mit einer Seele, lange noch die Herzen erfreuen, wenn man von den schändlichen Ausgeburten eines Großen und den glatten, feingeschliffenen Giften nordischer und unchristlicher Poesie nichts mehr weiß. Seine Gedichte,



obwohl geheimnißvoll und in ihren Beziehungen vielfach räthselhaft, sind namentlich in den „Bildern“ vortrefflich, vielleicht bis jetzt unerreicht. Ein recht katholischer Dichter ist auch Tafratshofer, dessen Gedichte wie Alpenröschen um das Bergkreuz sich ranken; sie werden in Kurzem durch den Druck veröffentlicht werden.

## Betrachtungen

über

### das allerheiligste Altarssakrament.

#### I.

Laßt uns also Oftern halten, nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit. 1. Cor. 5, 8.

Ihr wißt Alle m. G., daß Joseph seinem alten Vater Jakob einen schönen Landstrich in Aegypten schenkte, auf welchem er und seine Söhne sich ansiedelten. Im Laufe der Zeit wuchs aus dieser einzigen Familie ein großes Volk heran, die Israeliten. Je weiter sich diese aber ausbreiteten, desto mehr wurden sie von den Aegyptern als Fremdlinge gehaßt und gefürchtet. Die Könige des Landes thaten alles Mögliche, um sie in harte Dienstbarkeit zu bringen und sie zu vertilgen.